FJK

AFRIKA
ART & CHARITY

A. Nikopol

Karina Wellmer-Schnell

Petra Klos

Susanne Hessenthaler

Harald Burger

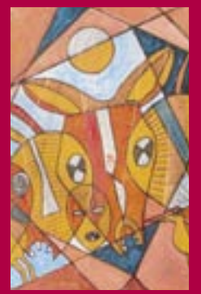
Georg Wittwer

Peter Tutzauer

Regine Kleiner

Klasté

Grupo Conexao



Rolf Lund

Anja Bodanowitz

AFRIKA – ART & CHARITY
Ein deutsch-afrikanisches Ausstellungs- und Wohltätigkeitsprojekt der FJK e.V.

Einhergehend mit der Infragestellung westlicher Kunstvorstellungen setzen sich viele europäische Künstler mit afrikanischer Kunst, Kultur und Riten auseinander, um neue Sichtweisen zu gewinnen und alte zu reflektieren. Angesichts einer globalisierten Gesellschaft spielt die Auseinandersetzung mit afrikanischer Kunst einerseits eine zunehmend wichtigere Rolle; andererseits nehmen die sozialen und gesundheitlichen Probleme – insbesondere AIDS – auf dem afrikanischen Kontinent unaufhaltsam zu und bedürfen einer Hilfe, die mit westlich-rationalen Mitteln allein nicht zu bewältigen ist. In Rücksicht auf Tradition und Kultur sind hier verstärkt kulturangepasste Aufklärung und Information erforderlich. Die FJK e.V. hat dies zum Anlass genommen, AFRIKA – ART & CHARITY gleichsam in Bonn und im Gabun zu initiieren, um auf die Ambivalenz der heutigen Situation in Afrika hinzuweisen und die Beziehungen zwischen der afrikanischen und europäischen Kultur zu verdeutlichen.

Für AFRIKA – ART & CHARITY hat die FJK e.V. in Kooperation mit dem Künstlerforum Bonn bundesweit Künstler zu einem Wettbewerb eingeladen, sich mit dem Thema Afrika künstlerisch auseinanderzusetzen. Die zumeist eigens für die Ausstellung erarbeiteten Kunstwerke zeigen Interpretationen des rituellen Reichtums Afrikas und der vielfältigen afrikanischen Kunst. Anhand von Malerei, Grafik, Installationen, Objekten und Performance zeigen 24 ausgewählte Künstler ihre intensive Auseinandersetzung mit afrikanischer Kultur; inspiriert, fasziniert oder kritisch. Vor allem Kulte, Mythen und Rituale finden ihren Widerhall in den ausgestellten Werken, die beispielhaft in dem vorliegenden Katalog vorgestellt sind. Die Künstler nahmen dabei größtenteils nicht erst die Ausschreibung zum Anlass, sich mit Afrika auseinander zu setzen. Viele hatten sich bereits über längere Zeit und in verschiedenen künstlerischen Medien mit dem Thema beschäftigt, so dass ein vielseitiges künstlerisches Spektrum mit inhaltlicher Tiefe entstanden ist.

Im Rahmen der Ausstellung AFRIKA – ART & CHARITY stiften die beteiligten Künstler für eine Benefiz-Auktion Kunstwerke zu Gunsten einer AIDS-Präventionskampagne im Gabun. Mit dem Versteigerungserlös wird ein afrikanisches Künstlerensemble finanziert, das in traditionellen Ausdrucksformen wie Tanz und Theater in entlegenen Gebieten Gabuns über die Krankheit AIDS informiert. Die Realisierung eines solchen Projekts ist nur durch das große Engagement aller Beteiligten möglich gewesen, denen an dieser Stelle herzlich gedankt sei.

Ingo Maas | Alexandra Wendorf M. A.

24 Künstler präsentieren ihre Arbeiten im Künstlerforum Bonn.

Das Charity-Projekt in Zentralafrika – Die AIDS-Präventionskampagne

Die Immunschwächekrankheit AIDS breitet sich auf der ganzen Welt weiter aus: 2004 erreichten sowohl die Zahl der HIV-Neuinfektionen als auch die der AIDS-Todesopfer einen neuen Rekord: 4,9 Mio. Menschen infizierten sich und 3,1 Mio. starben an AIDS, wie der Generalsekretär der Vereinten Nationen (UN) Kofi Annan berichtete. Lediglich in einigen ostafrikanischen Hauptstädten würde die Zahl der Neuinfektionen unter jungen Leuten zurückgehen, da dort das Bildungsniveau höher und das Angebot an Präventionsprogrammen größer sei. In entlegenen Dörfern mangelt es jedoch an Aufklärung und Information.

Die Zahl der HIV-positiven Erwachsenen hat sich im Gabun/Zentralafrika seit 1999 von 4% auf 9% mehr als verdoppelt. Durch die ständigen Wanderungsbewegungen der ehemals nicht sesshaften Bevölkerung wird die Krankheit bis in entlegene Pygmäendörfer verbreitet. Nur 1,5 Millionen Menschen leben im Gabun am Äquator auf einer Fläche, die der der alten Bundesländer entspricht und von der 80% mit tropischem Regenwald bedeckt sind. Vor der Küste gibt es Erdölvorkommen, die eine kleine Mittel- und Oberschicht in der Hauptstadt Libreville hervorgebracht hat. Der Großteil der Bevölkerung lebt, von der Zivilisation weitgehend unbeachtet, von kleinen Pflanzungen im Regenwald. Die medizinische Versorgung wird von traditionellen Heilern gesichert. Angesichts dieser Strukturen sind die Gabuner auf dem Land über die Gefahren von HIV-Infektionen völlig uninformiert, da sich staatliche Präventionskampagnen auf die Hauptstadt beschränken. Dr. Uwe Maas, Kinderarzt aus den Reihen der FJK, war 1999 im Albert-Schweizer-Hospital in Lambarené tätig. Die Arbeit im Krankenhaus und die intensiven Kontakte zu den Menschen, insbesondere auch zu traditionellen Heilern und Musikern, führten ihm die Ahnungslosigkeit der ländlichen Bevölkerung hinsichtlich des inzwischen beträchtlichen HIV-Infektionsrisikos drastisch vor Augen.

Das mobile Theater-Ensemble

In der Persönlichkeitsentwicklung Jugendlicher im Gabun spielen Rituale, die für einen uneingeweihten europäischen Beobachter „Theatercharakter" haben, eine wichtige Rolle: Hier werden unter Einsatz von Verkleidungen, Masken, Musik, Tanz und Beleuchtungseffekten die Regeln des Zusammenlebens nicht nur innerhalb der menschlichen Gemeinschaft, sondern auch mit einflussreichen Ahnen und Geistern gelehrt. Vor diesem Hintergrund entstand die Idee für das Wohltätigkeitsprojekt, zur Aufklärung der ländlichen Bevölkerung über Übertragungswege und Prävention einer HIV-Infektion ein Theaterstück zu entwerfen: Mit einem mobilen Ensemble aus Tänzern und Theaterschauspielern soll eine Tournee veranstaltet und das Stück in Schulen und auf Dorfplätzen gespielt werden. Für den Erfolg eines solchen Projektes ist es unerlässlich, traditionelle Heiler miteinzubeziehen, die auf dem Land nach wie vor die wichtigste Stütze der Gesundheitsversorgung bilden und als geistige Autoritäten beträchtlichen Einfluss besitzen.

Für den Entwurf und die Realisierung dieses Projektes konnte der 27-jährige Gabuner Guy-Serge Bouligni gewonnen werden, der in verschiedener Hinsicht als Idealbesetzung erscheint: Sein Vater ist ein weitbekannter traditioneller Heiler, er selbst ein hochgeschätzter Musiker, der mit traditionellem Gesang zur Harfe auch neue Wege bis hin zum Rap beschreitet. Guy-Serge Bouligni hat nach dem Abitur ein Studium der „Ausdruckskunst" mit Schwerpunkt Theater absolviert und in zwei nationalen Ausschreibungen den jeweils zweiten Preis errungen (Kindertheater, Theaterlyrik). Die Koordination und den Transport des Wandertheaters wird Hugues Bernard Poitevin übernehmen, der vor dreißig Jahren aus Frankreich in den Gabun gekommen ist und dort 1996 den Künstlerverband „association Nature-Culture EBANDO" gegründet hat. Poitevin ist als exzellenter Kenner der traditionellen Gesellschaftsstrukturen und Rituale seit Jahren regelmäßig mit der Organisation internationaler Film- und Musikdokumentationen im Gabun beauftragt. Sein persönliches Engagement in Sachen AIDS-Prävention beruht nicht zuletzt auf Erfahrungen mit Jugendlichen, denen er bei der Organisation von Kulturfestivals im Rahmen der Organisation EBANDO Unterkunft und Arbeitsmöglichkeiten bietet.

Da ständig ein großer Teil der Gabuner auf Verwandtenbesuch ist und im dörflichen Leben sowohl aufregende Ereignisse als auch gesundheitliche Probleme stets Anlass zu tagelangen Diskussionen geben, besteht berechtigte Hoffnung, dass sich der Informations-Effekt dieser Theater-Tournee multipliziert.

Alexandra Wendorf M. A. | Asja Kaspers M. A. | Dr. Uwe Maas

Wählt das Leben: Anti-AIDS-Grafitti in Libreville, Gabun

Besonders Jugendliche wissen im Gabun nichts von den Gefahren einer AIDS-Infektion. Daher ist es wichtig, direkt vor Ort zu informieren.

Kultbilder für Eingeweihte –
Grundlagen afrikanischer Spiritualität

„Ich sage es deutlich, dass sich uns Welten geöffnet haben und öffnen, die auch der Natur angehören, aber in die nicht alle Menschen hineinblicken, vielleicht wirklich nur die Kinder, die Verrückten, die Primitiven: Ich meine etwa das Reich der Ungeborenen und der Toten, das Reich dessen, was kommen kann, kommen möchte, aber nicht kommen muss, eine Zwischenwelt." Paul Klee

Afrikanische Religionen beruhen nicht auf „glauben" im Sinne von „für-wahr-halten", sondern auf konkreten und individuellen spirituellen Erfahrungen, die im Rahmen von Initiationsritualen gesammelt werden. Diese bilden in zahlreichen Kulturen den Übergang von der Kindheit zum Erwachsenenstatus, vom „Unwissenden" zum „Wissenden". Ihr gemeinsames Ziel ist ein Einblick in ebendiese „Zwischenwelt", von der Paul Klee spricht: Durch Herbeiführen körperlicher oder psychischer Extremsituationen (Übermüdung, Fasten und Dursten, Fehlen äußerer Reize), eventuell auch unter zusätzlicher Einwirkung psychoaktiver Substanzen sowie unter Einsatz von Farben, Gerüchen, Beleuchtungseffekten, Musik und Bewegung wird dem Initianden im Rahmen von Initiationsriten ein gezieltes Nah-Todes-Erlebnis vermittelt.

Das Beispiel der Iboga-Heilungszeremonie im zentralafrikanischen Gabun

Traditionelle afrikanische Statuen und Masken haben durchweg eine rituelle Funktion innerhalb einer Kultgemeinschaft von Männern oder Frauen, deren gemeinsamer spiritueller Hintergrund die Erfahrung der Initiation ist.
Afrikanische Traditionen sind nicht statisch. Der Ahnenkult, dem die bekannten Masken und Statuen der Fang aus dem Gabun angehören, existiert nicht mehr: Mit zunehmender Verstädterung war der Gehorsam gegenüber den Ahnen nicht mehr so entscheidend. Man suchte nach neuen, weniger traditionsgebundenen spirituellen Formen und entdeckte eine Zeremonie, die ursprünglich von den Pygmäen kam und von den benachbarten Mitsogho weiterentwickelt wurde. In ihr wird zur Initiation die Wurzelrinde des Iboga-Strauches benutzt. Das ursprünglich vor allem für Jugendliche vorgesehene Initiationsritual wurde bei den Fang zum Aufnahmeritual in den religösen Kult des Bwiti. Heute wird die nur einmal im Leben zu durchlaufende Zeremonie von traditionellen Heilern im Gabun auch zur Heilung „schwieriger", d.h. durch Verstorbene oder Geister verursachter Krankheiten eingesetzt.

Kontrastierend zur pharmakologischen Forschung existiert im Gabun eine sehr klare Vorstellung über den Wirkungsmechanismus der Zeremonie: Die Heilung erfolgt durch Sterben, den Blick ins Jenseits und die Wiedergeburt. Diese hat keineswegs nur eine „religionsstiftende", sondern eine höchst lebenspraktische Bedeutung: Sie soll die „Wissenden" durch Verbindung mit der spirituellen Dimension vor Krankheiten und psychischen Problemen bewahren, deren Ursprung in Afrika durchweg in „jenseitigen" Verwicklungen gesehen wird. Daher setzt sich die Kultgemeinschaft mit diesen Kräften in regelmäßigen Abständen in Verbindung. Deren bildnerische Darstellung innerhalb einer solchen Kultgemeinschaft eine doppelte Funktion hat: Sie richtet sich einerseits an Geister oder Ahnen, die sich durch die „Ähnlichkeit" angesprochen fühlen und herbeigerufen werden. Andererseits richtet sie sich an die initiierten Mitglieder des Kultes, die diese Ähnlichkeit aufgrund der eigenen Jenseitserfahrung ebenfalls erkennen. Die individuelle Vision wird damit zur kollektiven Erfahrung und Realität. Und diese wird kontrollierbar: Wer in einer kollektiven Zeremonie mit Hilfe einer Maske oder Statue einen mächtigen Ahnen ruft, bestimmt Ort, Zeitpunkt, Dauer und Thema der Begegnung und ist nicht allein.

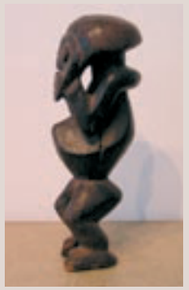
Die „Zwischenweltlichkeit" zeigt sich auch in den künstlerischen Details: Afrikanische Figuren sind in keinerlei Aktivität eingebunden und stehen außerhalb von Raum und Schwerkraft. An die Stelle organischer diesseitiger Kräfte tritt das gestalterische Prinzip von Kraft und Gegenkraft – die einzelnen Körperteile stoßen als unabhängig voneinander gestaltete Formen abrupt aufeinander. Die Figuren haben oft gleichzeitig kindliche und erwachsene Züge: Geburt und Tod sind die Übergangs- und Berührungspunkte mit dem Jenseits, sie unterscheiden sich nur durch die Perspektive. Und Symbole der Stammesidentität bekräftigen die „familiäre" Beziehung zu den Jenseitigen: Man ruft nicht „irgendwelche" Geister, es besteht ein Vertrauensverhältnis.

Die Begegnung mit dem Jenseits ist kein Spaziergang, sondern ein Ritual, mit dem man sich durch ausgewähltes Material und sorgfältige Verarbeitung größte Mühe gibt – es gibt jedoch keinen Grund, warum ein Benzinkanister zur Anziehung eines modernen Geistes weniger geeignet sein sollte als Holz.

Dr. Uwe Maas | Süster Strubelt

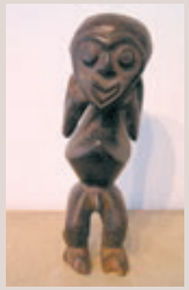
Maske der Punu

„Maskenträger" der Fang



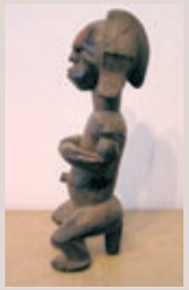
Raphiastoff der Kuba

„Maskenträger" der Fang

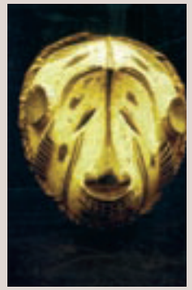


Maske der Mitsogho

Ahnenstatue der Fang



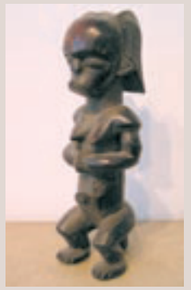
Maske der Mitsogho



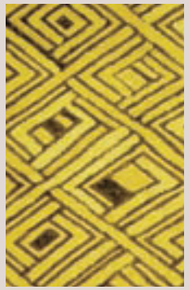
Ahnenstatue der Fang

Ahnenstatue der Kota

Ahnenstatue der Fang



Raphiastoff der Kuba



Ahnenstatue der Dogon

Afrikanische Kultur im Spiegel
Europäischer Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts

Die Kunst und Kultur anderer Kontinente haben europäischen Künstlern immer wieder Impulse geliefert. Besonders intensiv wurden die Auseinandersetzungen jedoch zu Beginn des 20. Jahrhunderts, als sich avantgardistische Künstler in Europa auf der Suche nach neuen Formen mit sogenannten Naturvölkern beschäftigten. In öffentlichen und privaten Völkerkundesammlungen sowie auf Reisen lernten die Avantgardisten eine Ursprünglichkeit und Unverfälschtheit kennen, die auf ihre Kunst und mitunter auf ihre eigene Lebensgestaltung einwirkte.

Prägnante und bis heute aktuell gebliebene Beispiele sind etwa Georges Braque und Pablo Picasso, die geprägt durch das Studium afrikanischer Masken und Kultobjekte den Kubismus entwickelten. Die afrikanische Plastik aber auch die Kunst und Lebensformen der Südseeinseln beeinflussten Künstler wie Paul Gauguin, Henri Matisse und die Fauvisten in Frankreich sowie die Brücke-Künstler in Deutschland entscheidend bei der Findung ihres unverwechselbaren Stils. Ausgehend von der künstlerischen Auseinandersetzung mit den Naturvölkern fanden die Avantgardisten besonders zwischen 1906 und 1913 zu einer neuen Kunstauffassung, in der Kunst nicht mehr ab- oder nachbildet, sondern zur autonomen Ausdrucksform wird.

Tendenzen der zeitgenössischen Afrika-Rezeption

Auch heute noch bietet die Kultur Afrikas reichhaltiges Inspirationspotential für europäische Künstler. Die Ausstellung AFRIKA – ART & CHARITY gewährt Einblicke in ein großes Spektrum künstlerischer Zugänge und Lösungen. Trotz der Vielfältigkeit vereint ein roter Faden die präsentierten Werke: Sie sind alle Resultat des europäischen und – damit einhergehend – des aus der Distanz beobachtenden Blicks auf die Kultur, Gesellschaft und Erscheinungsformen Afrikas. Im Versuch, die Distanz zu überwinden, in eine fremde Kultur einzutauchen oder Anknüpfungspunkte zu finden, haben 24 Künstler Synthesen aus europäischem Kunstverständnis und afrikanischen Anleihen geschaffen, die zu Reflexion und Interpretation anregen. Die hier gezeigten Arbeiten ermöglichen dem Betrachter Einblicke in Gedankenwelten zur afrikanischen Kultur.

So thematisieren einige Künstler das weithin unbekannte Feld der in Afrika noch sehr lebendigen Kulte und Riten. Hierbei spielen zum einen Bewegung und Tanz, zum anderen die Verwendung von Kultobjekten als äußere Manifestation des Ritus eine wichtige Rolle. Gleichsam wesentlich aber für Europäer schwer zugänglich ist das Verwischen von Grenzen zwischen dem Diesseits und Jenseits, zwischen Selbst- und Fremdbestimmung etwa durch den Einfluss von Drogen während eines Zeremoniells.

Andere Arbeiten beschäftigen sich mit Afrika als Mythos, bspw. in Anlehnung ans Märchenhafte oder durch Verweise auf Erhabenheit und Ursprünglichkeit. Hier fungiert die abendländische Vorstellung von Afrika als Projektionsfläche für eigene Wünsche, Lebensentwürfe, aber auch für Klischees und kommerzielle Adaptionen.

In der Darstellung einfacher Alltagsgegenstände, intensiver Farben und der eingefangenen Faszination geologischer, botanischer oder zoologischer Besonderheiten klingen Appelle zur kritischen Reflexion westlicher Gesellschaftsformen und deren Fortschritt an, wodurch auf Verluste archaischer Elemente in der europäischen Gesellschaft verwiesen wird. Eine Vielzahl der Arbeiten setzt sich – teils deskriptiv, teils kritisch – mit den Lebensbedingungen, Chancen sowie Gefahren in Afrika auseinander. Der fruchtbare Austausch kulturellen Miteinanders wird dem Besucher der Ausstellung AFRIKA – ART & CHARITY vorgeführt. Ebenso werden vermeintliche Ungleichheiten verschiedener Menschen und Völker zur Diskussion gestellt.

Eine sehr spezielle Thematik öffnet sich durch unterschiedliche Darstellungen von Frau und Weiblichkeit: Die Weiblichkeit wird zum ambivalenten Symbol für Erdverbundenheit und Natürlichkeit zum einen und für gesellschaftskritische Anmerkungen zum anderen. Durch die Fähigkeit zur Geburt symbolisiert die Frau einerseits den Ursprung des Lebens, Schutz und Geborgenheit sowie andererseits das Wachstum der Gesellschaft durch mangelnde Geburtenkontrolle. Folge sind Hunger, Elend sowie die Übertragung von Krankheit und AIDS. Anhand dieses Themenfeldes wird die Notwendigkeit zur Unterstützung und Aufklärung der afrikanischen Bevölkerung durch die Länder des Okzidents besonders deutlich.

Die in AFRIKA – ART & CHARITY präsentierten Künstler demonstrieren in ihren Werken ähnlich der Avantgardisten des frühen 20. Jahrhunderts zwar auch die künstlerische Inspiration durch die Auseinandersetzung mit Unbekanntem, aber besonders die Bereicherung durch den interkulturellen Dialog und dessen Wichtigkeit.

Asja Kaspers M. A.

Mit der Eröffnung der Ausstellung ist ein umfangreiches Rahmenprogramm mit Performances, Vorträgen, Musik und Voodoo-Zeremonie gestartet worden.

Seite 9 | Anne Bahrinipour, Witten | Malerei
Seite 10 | Anne Beikircher, Bonn | Glasobjekte
Seite 11 | Anja Bodanowitz, Mülheim | Malerei
Seite 12 | Harald Burger, Kulmbach | Malerei und Installation
Seite 13 | Viktor Cleve, Essen | Installation
Seite 14 | Julitta Franke, Bonn | Objekte
Seite 15 | Grupo Conexao, Horst Poppe & Alvaro Macieira | Malerei
Seite 16 | Sabine Herting, Bornheim | Objekte
Seite 17 | Susanne Hessenthaler & Eric Adjeiteh Adjei | Performance
Seite 18 | Klasté, Wülfrath | Malerei und Grafik
Seite 19 | Regine Kleiner, Alfter | Malerei
Seite 20 | Petra Klos, Polch | Malerei
Seite 21 | Stefanie Lange, Bonn | Objekte
Seite 22 | Rolf Lund, Hennef/Sieg | Objekte
Seite 23 | Ingrid Menzel, Hamburg | Holzschnitt
Seite 24 | Abdoulaye Ndiaye, Ghana | Malerei
Seite 25 | A. Nikopol, Aachen | Glaskunst
Seite 26 | Doris Oberschachtsiek, Wuppertal | Malerei
Seite 27 | Marius Singer, Bonn | Malerei
Seite 28 | Emil Sorge, Stolberg | Objekte und Malerei
Seite 29 | Peter Tutzauer, Bonn | Malerei
Seite 30 | Karina Wellmer-Schnell, Ober-Ramstadt | Objekte und Installation
Seite 31 | Angelika Wittek, Köln | Installation
Seite 32 | Georg Wittwer, Bereborn | Skulptur

Zwischen Traum
und Wirklichkeit | 2002
Acryl auf Leinwand
80 x 100 cm

Anne Bahrinipour

Die Bilder Anne Bahrinipours entstanden unter Einbeziehung ihrer Erlebnisse eines Künstlerinnenaustauschs in Südfrika. Ihr zentrales Thema ist die Visualisierung geistiger Bedingungen und innerer Impulse. So fließen in ihre Arbeiten die Eindrücke der für sie neu zu entdeckenden afrikanischen Kultur und insbesondere die Früchte enger künstlerischer Zusammenarbeit mit afrikanischen Künstlerinnen ein. Ihre Bilder sind Produkte der Erinnerung, der geistigen und seelischen Erfahrung sowie des inneren Wieder-Erlebens prägender Ereignisse, die im Prozess des Malens direkt auf der Leinwand umgesetzt werden. Energie und Kraft manifestieren sich in den Bildern Anne Bahrinipours besonders im Zusammenspiel von Farbe, Linie und Fläche. Da die Künstlerin im Bereich des Abstrakten agiert, öffnen ihre Bilder dem Betrachter Raum zu eigenen Assoziationen.

Ohne Titel | 2000
Mundgeblasenes Glas, bemalt
7-teilig auf Ständern
verschiedene Maße

Anne Beikircher

Die Glaskünstlerin Anne Beikircher webt in ihrer 7-teiligen Arbeit ein dichtes symbolisches Netz, das den Beginn und verschiedene Stadien des Lebens thematisiert. Das Material Glas impliziert durch seine Beschaffenheit per se den Verweis auf Labilität, Schutzbedürftigkeit, Zerbrechlichkeit und damit auch Vergänglichkeit. Diese Vergänglichkeit ist jedoch nicht mit Verschwinden, sondern vielmehr mit dem Annehmen einer neuen (Daseins-) Form verbunden. Beikircher malt schwarze Embryonen und organische Formen auf Gefäße aus Glas, wodurch die Glas-immanente Symbolik des zyklischen Lebens bestätigt wird. In der Farbigkeit der Objekte setzt sich die Symbolik fort: Ein tiefes Schwarz verweist auf die Bewohner Schwarzafrikas sowie auf den Tod. Das sandige Gelb der Glaskörper erinnert an Erdigkeit, Sand sowie die Helligkeit der Sonne – Elemente die das europäische Bild von Afrika als eines heißen und trockenen Kontinents prägen, aber auch auf den Mythos Afrikas als Mutter der Erde verweisen.

en face de | 2005
Serie aus 26 Bildern Mischtechnik
12 x 16 cm

Anja Karina Bodanowitz

In ihrer seriellen Arbeit „en face de" vereint Anja Bodanowitz Portraits verschiedener Ethnien, die sie während ihres Aufenthalts im Senegal kennen gelernt hat: die Wolof, (vornehmlich im Gebiet um Dakar), die Diola, Mankagne und Ndiago, (in der Casamance im Süden), die Sérère, (in Mbour oder Fatick) oder die Toucouleurs, (die verschiedene Gebiete wie Fouta oder Matam besiedeln). Sie differenzieren sich nicht nur durch ihre Kultur, sondern auch durch ihre unterschiedliche Erscheinung sowie äußere Merkmale, wie die typischen Kennzeichnungen auf ihrer Haut. Die starke Farbigkeit des Bildhintergrundes verdeutlicht im Gegensatz zu den in die Tiefe gearbeiteten Farbaufträgen der Gesichter die Lebendigkeit und Verschiedenartigkeit des Alltaglebens in der afrikanischen Stadt. Auf diese Weise betont Bodanowitz in ihren Portraits die verschiedenen Stammeszugehörigkeiten und arbeitet die jeweilige Individualität der Persönlichkeiten heraus; in ihrer Gesamtheit spiegeln sie jedoch auch die Fülle der nebeneinander lebenden Kulturen im Senegal wider.

Sweet home or
angelitos negros | 2005
Installation und Multimedia

Harald Burger

Anlass und Ausgangspunkt der Installation ist das Lied „ANGELITOS NEGROS“ von Eartha Kitt, in dem die Sängerin Künstlern vorwirft, nie einen schwarzen Engel gemalt zu haben. Harald Burger hat in der Bearbeitung dieser Thematik versucht, verschiedene Symbolebenen einzubeziehen, die von der Problematik einer bestimmten Hautfarbe zuzugehören, nicht betroffen sind. (Unter gewissen Umständen, wie zum Beispiel beim Fußball, spielt die Hautfarbe kaum eine Rolle, wird sogar akzeptiert und toleriert.) Basierend auf diesen Überlegungen entwirft Burger einen Raum, ein Spannungsfeld, das die Frage nach der Hautfarbe vielschichtig formuliert. Der Blick wird insbesondere auf die so häufig beschworene Gleichberechtigung gerichtet, die sich in der Realität zumeist als trügerisch entlarvt. Der Künstler, durch den leeren Sessel im Mittelpunkt der Installation womöglich symbolisiert, eröffnet keine Lösungen, sondern formuliert vielmehr das sozialgesellschaftliche Dilemma, das unauflösbar zu sein scheint.

Cubicle … | 2005
Mischtechnik
Malerei auf Videostills, Blei, Holz, Ton
200 x 200 x 200 cm
Bilder je 30 x 30 cm

Viktor Cleve

„Cubicle …“ ist eine Metapher. In der Versammlung der Materialien Holz, Blei und Ton schafft Viktor Cleve einen reellen Raum, der Abgetrenntheit und Durchlässigkeit gleichermaßen symbolisiert. Die Gegenüberstellung von archaischen Materialien und bemalten Videostills verbindet alte Kulturformen mit westlicher Gegenwart. Die Verbindung von Gegensätzen verweist auf die Mystik als Bestandteil der afrikanischen Kultur. Cleve beschreibt seine Materialien: „Holz als „prima materia“, als Naturstoff voller Lebenskraft. Blei als Material des „Üblen“, auch als Symbol für AIDS sowie das unverständige, leibliche Bewusstsein. Ton als das Material der Erde, die daraus entstandenen Figuren, die Verbindung zu Mächten, Materie und Geist.“ Videoprints als Synonym westlichen Fortschritts werden durch die Übermalung mit afrikanischen Mustern und Szenen entfremdet und „transformiert“. „Cubicle …“ gibt durch seine metaphorische Struktur die Möglichkeit zur Erahnung und Reflexion dessen, was afrikanische Mystik und Kultur ausmacht. Zudem zeigt es die Problematik der unheilvollen Verstrickung von Tradition und Epidemie.

Ritualpfähle | 2004/2005
Polychrome Keramik, modelliert
Verschiedene Maße

Julitta Franke

Julitta Franke bereiste Afrika, um auf eine Spurensuche nach alten Kulturen, Religionen und Gottheiten zu gehen. Mittels ihres bevorzugten Materials Ton versucht Franke, Formen und Strukturen zu finden, die über das Dargestellte hinaus weisen und sich an Archetypen annähern, die für Menschen jeher von Bedeutung waren. Franke begibt sich mit ihren Idolen und Ritualpfählen in das assoziative Umfeld afrikanischer Kultobjekte. Das Material Ton symbolisiert dabei Archaik und Erdverbundenheit, die der afrikanischen Kultur innewohnen. Franke wählt eine sehr unterschiedliche Formensprache, um der afrikanischen Ritualität nahe zu kommen: Mal schafft sie Idole mit ausladenden Volumina, die dem (Erd-) Boden durch ihre Ausdehnung fest verhaftet scheinen, mal erarbeitet sie Ritualpfähle, deren schlanke Formen – durch aufwärts strebende Spiralstrukturen und kraftvolle Ausläufe – Dynamik ausdrücken. Mittels dieser Extreme öffnet Franke symbolisch das Feld afrikanischer Kulte, bewahrt jedoch gleichzeitig durch die „Leerstelle" das Mystische und Unbekannte einer aus europäischer Sicht fremden Religionsauffassung.

Mambo metu | 2004
Acryl auf Collage
Leinwand
80 x 400 cm

Grupo Conexao

Alvaro Macieira
Horst Poppe

Der afrikanische Künstler Alvaro Macieira und der deutsche Maler Horst Poppe haben in den letzten Jahren ein Œuvre geschaffen, das auf eine besondere Weise afrikanische Traditionen mit europäischer Kunst verbindet. Beide Künstler relativieren ihren individuellen Stil zugunsten einer gemeinsamen Formensprache, der „Conexionismo". Poppe adaptiert vorzugsweise afrikanische Masken, deren Expressivität er malerisch steigert. Macieira stilisiert afrikanische Themen in Anlehnung an die europäische klassischen Moderne, wobei er sich besonders an den Arbeiten von Paul Klee orientiert. Die Verbindung beider Künstler zeigt sich besonders dadurch, dass die Malerei des einen in das Bild des anderen übergreift. Die Bilder werden thematisch und stilistisch verzahnt. Das Verfahren der Mehrteiligkeit, eröffnet zudem die Möglichkeit, dass Bilder in beliebiger Folge miteinander kombiniert werden können. „Conexionismo" ist ein signifikantes Beispiel dafür, dass sich unterschiedliche Kulturen zu einer innovativen Kunst verbinden lassen, in der kein Anteil verloren geht, sondern Neues, Gemeinsames geschaffen wird. Prof. Jost Funke

Speer der Geister | 2005
6-teiliges Objekt
Vlies, Acrylfarbe, Holz, Füllmaterial
241 x 71 cm

Sabine Herting

Sabine Hertings Arbeiten bewegen sich im unbestimmten Raum der Assoziation. Ihre „Speere" nehmen Bezug auf eine überdimensionalen Arbeit aus dem Jahr 1998, der Urform T.O.M., einem assoziativen Geisterwesen. So wie die Urform als Symbol des nicht fassbaren Zwischenraums fungierte, sind auch die kleinen Figuren der „Speere" als dessen Symbole zu verstehen. Sie skizzieren nicht definierbare Wechselwirkungen jeweils zwischen Mensch und Natur, Tier oder Materie sowie anderen Wesensformen, die sich im Raum bewegen. Das tiefe Erleben von Afrika als „Mutter-Erde" sowohl in Bezug auf die Intensität der Farben als auch auf die Dominanz der Natur, die die Erfahrung von Ursprünglichkeit im Wortsinn ermöglicht, fließt in Hertings „Speere" ein. In der Kombination der schwer fassbaren Form gefüllter Leiber, die von einem Speer, einem typisch afrikanischen Jagdinstrument durchbohrt werden, verbindet Herting symbolisch Materialität und Immaterialität, von der das afrikanische Leben und dessen Kultur durchzogen sind. Der die Leiber durchbohrende Speer verweist darüber hinaus auf die tödlichen Gefahr einer AIDS-Infektion.

Einweihung | 2005
Performance mit zwei Objekten und
zwei Aktionisten

Susanne Hessenthaler

„Ich habe ein Bild von Afrika: Ein Kontinent, der von vielen Kulturen und Religionen durchdrungen ist, dem viele Staatsysteme aufgestülpt worden sind. Der nun nach seiner eigenen Identität sucht zwischen Aids und Abfällen der Industrienationen." Susanne Hessenthaler arbeitet in ihren Performances schon seit langem mit dem Mittel der Körperbemalung. In „Einweihung" wird die Bemalung des Körpers als Teil der traditionellen afrikanischen Kultur begriffen und im Sinne eines modernen Rituals eingesetzt, das ursprüngliche afrikanische Elemente aufgreift. Mit dem Akt der Bemalung werden rituelle Handlungen verdeutlicht und die Haut(farbe) als Projektionsmedium und zugleich als Momentaufnahme zeitgenössischer Kunstform festgehalten. Durch das Zusammenspiel von Tanz, rhythmisierten Bewegungen und Objekten des Alltags werden Bezüge aber auch Gegensätze von afrikanischer und westlicher Kultur symbolisiert. Hessenthaler wirft dabei auch einen kritischen Blick auf die europäische Gesellschaft und verweist auf den heutigen Verfall bedeutsamer Rituale im sozialen Kontext.

Enter Fehn (Wo bist Du) | 2004
Aus Ägypten-Triptychon
Pigmente, Acryl und Ölfarbstift auf
Baumwollgewebe
111 x 130 cm

Klasté

Klasté verbindet in seinen Bildern Archaik und moderne Formensprache. Aus der Auseinandersetzung mit der Höhlenmalerei des Neanderthals ist eine „Steinsprache" entstanden, die Strukturen des Materials Stein nachempfindet. Bei „Enter fehn", einem Gemälde aus dem Ägypten-Triptychon, bilden diese Strukturen die Folie für die filigranen Zeichnungen Klastés. Die Komposition führt durch ihre klare Aufteilung des Bildgrundes in zwei Hälften eindrucksvoll die Diskrepanz der gesellschaftlichen Stellung von Mann und Frau in Ägypten vor: Die rechte Seite spiegelt eine Vielfalt männlicher Typen und Altersstufen wider. Auf der linken Seite hingegen sind nur wenige Fragmente dargestellter Frauen gruppiert, deren Körper von ihren Köpfen getrennt sind. Durch die Verschleierung, die lediglich den Blick auf die Augen freigibt, sind die Frauen jeglicher Individualität beraubt – und damit quasi gesichtslos. Ein großes Augenpaar, umrahmt von einer einzigen Gesichtskontur im Bildzentrum, wiederholt dieses Fragment der Wahrnehmung und konzentriert den kritischen Blick auf patriarchalisch dominierte Gesellschaftsstrukturen.

l'endroit et l'envers | 2002
Holzschnitt, 3 Platten, je Bild ein Unikat
aufgezogen auf Styropor
Serie von 24 Bildern
je 30 x 30 cm

Regine Kleiner

Der Titel „l'endroit et l'envers" verweist einerseits auf den Herstellungsprozess durch Umkehrung einer Zeichnung und nochmalige Umkehrung im Druckverfahren, andererseits spiegelt er ein Stück der persönlichen Geschichte der Künstlerin Regine Kleiner: als (weißes) Mädchen mit 15 Jahren nach Afrika verpflanzt, musste sie die französische Sprache erlernen, um die (schwarzen) Menschen begreifen zu können. Dabei spielte für sie u.a. die Essaysammlung „l'envers et l'endroit" von Albert Camus einen wichtigen Diskussionsstoff. Die vier verschiedenen Kopfpaare in ihrer Arbeit sind zu je 3 Blöcken zusammengestellt, innerhalb derer eine bestimmte Abfolge der Farben eingehalten wird. Die Köpfe erscheinen immer als Paare, der gleiche Kopf einmal seitenrichtig (l'endroit) und einmal seitenverkehrt (l'envers), einmal schwarz und einmal weiß. Indem sie auf die unendlichen Möglichkeiten der Kombination von Eigenschaften im menschlichen Individuum anspielt, stellt Kleiner mit dieser Arbeit die Frage nach der Bedeutung der Hautfarbe für die persönliche Identität.

Ohne Titel | 2003
Mischtechnik auf Holz
60 x 80 cm

Petra Klos

„Mit meinen Bildern möchte ich die bewundernswerte Fähigkeit der afrikanischen Menschen festhalten, die Möglichkeiten, die von der Natur vorgegeben sind, zu erkennen und für das eigene Überleben zu nutzen. Erdiger, grober Farbauftrag, grobe Formen, durchzogen von Schrunden und Narben stellen den Bezug zur Natur her, sind aber auch ein Zeichen des ständigen Überlebenskampfes. Kontrastreiche Muster sind ein Zeugnis von Fröhlichkeit und Lebensmut, die dem afrikanischen Volk, trotz hoher Armut, zu eigen sind und finden sich in meinen Arbeiten an vielen Stellen wieder." Die Werke von Petra Klos kennzeichnen sich durch die Ausstrahlung von Ruhe und Balance. Dies erreicht sie mittels einer ausgewogenen Komposition, die sich in dem Zusammenspiel von Farbe, Form, Fläche und Struktur manifestiert. Das Zusammenspiel der von einem diffusen Rot umgebenen Kreisfiguration mit dem leuchtend gelben Muster verweist auf Konzentration und Ruhe als auch auf Lebendigkeit als zwei kennzeichnende Pole der afrikanischen Kultur. Die offene Komposition dient als Projektionsfläche zu Reflexion und Interpretation.

Gebunden | 2004
Dreiteilige Plastik
Gebrannter Ton
Salze, Oxyde, Porzellan, Eisen, Draht
121 x 101 x 32 cm

Stefanie Lange

Stefanie Lange setzt sich in ihren Plastiken und Installationen kritisch mit den gesellschaftlichen und geologischen Lebensbedingungen Afrikas auseinander. Die Sonne, die gemeinhin als notwendig für Heranwachsen von Leben gilt, verhindert in Afrika durch ihre fast erbarmungslose Kraft und Intensität die Entstehung von Leben. Die Installation „Gebrochene Erde" veranschaulicht eindrucksvoll, wie die ausgetrocknete Erde den Bewohnern die Möglichkeit zu landwirtschaftlichem Anbau verweigert und somit die wirtschaftliche Selbständigkeit des Kontinents unmöglich macht. Die Rolle der Frau innerhalb der afrikanischen Gesellschaft problematisiert „Gebunden". Drei Torsi sind jeglicher Bewegungsfreiheit beraubt, indem sie durch Drahtfesseln in Käfigen festgehalten werden. Eindringlich veranschaulicht Stefanie Lange hiermit die „Unfreiheit afrikanischer Frauen, nach eigenen Vorstellungen und in eigener Verantwortung zu leben."

Ohne Titel | 2003
Collage
Mischtechnik
70 x 60 cm

Rolf Lund

Rolf Lunds Materialbilder zeugen von einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Primitivismus und der Kunst der Klassischen Moderne. Ähnlich der Materialauffassung eines Kurt Schwitters in seinen Assemblagen, ästhetisiert Rolf Lund gesammeltes Material wie etwa Rostagen, indem er es mit Bitumen und Farbe auf dem Bildgrund zusammenführt. Somit enthebt er es seiner ursprünglichen Bedeutung. Im Sinne Schwitters und Picassos erweitert „malereifremdes" Material die Möglichkeiten bildnerischer Ausdrucksweisen. Durch Lunds vom Material ausgehende intuitive Bearbeitung entstehen spannungsreiche Kompositionen, die besonders mit Gegensätzen von Farbe und Form, Vertrautheit und Andersartigkeit, Fläche und Linie, Vorder- und Hintergrund spielen. Farbigkeit und Formensprache verweisen als Chiffren auf Elemente des afrikanischen Kontinents sowie der afrikanischen Kultur. Trotz der Anlehnung an die Rezeption afrikanischer Masken oder Kultobjekte in der Kunst eines Picasso oder Max Ernst, findet Rolf Lund durch seine starke Abstraktion und besondere Materialität zu einer individuellen Bildsprache.

Schlangenbeschwörung | 2004
Farbholzschnitt, 3|5
60 x 45 cm

Ingrid Menzel

Die Künstlerin Ingrid Menzel bedient sich mit dem Holzschnitt eines traditionellen Hochdruckverfahrens. In ihren Mehrfarben-Drucken verwendet sie die Eliminationstechnik, die durch schrittweises Arbeiten den mehrfarbigen Druck von nur einer einzigen Platte ermöglicht. Ingrid Menzel beschäftigt sich in Werkgruppen mit Akten, der Gegenüberstellung von „Frau und Krafttier" sowie mit der afrikanischen Kultur. Menzels Holzschnitte zeichnen sich durch eine zarte, lyrische Erarbeitung der Themenkomplexe Flora und Fauna, Mythologie und Märchen sowie erlebte Farbenwelten Afrikas aus. Im weitgehenden Verzicht auf sonst für den Holzschnitt typische scharfe Kanten und harte Formen interpretiert Ingrid Menzel das Medium neu. Ihre Bildwelten erinnern durch die diffuse Formen- und Flächenauffassung an afrikanische Batiken. Mit dieser individuellen Verwendung des Holzschnittes gelingt es Menzel, ihrer persönlichen Vorstellung des afrikanischen Kontinents sowie ihren Assoziationen Ausdruck zu verleihen und sie in eine Aura des Märchenhaften einzubetten.

Ohne Titel | 2005
Batik auf Baumwolle
90 x 68 cm

Abdoulaye Ndiaye

Der senegalesische Künstler Abdoulaye Ndiaye verwendet in seinen Bildern die traditionelle afrikanische Technik Batik. Diese Technik wird im Senegal seit hunderten von Jahren für die Färbung von Seide und Baumwollstoffen eingesetzt, spielt aber auch in der modernen senegalesischen Kunst eine sehr wichtige Rolle. In einem vielschichtigen Arbeitsprozess werden die als Bildträger dienenden Stoffe gefärbt und mit Wachs überdeckt, so dass interessante Farbeffekte und -verläufe entstehen. Abdoulaye Ndiaye greift für seine Bilder Motive aus seinem unmittelbaren Lebensumfeld – den Straßen von Dakar – auf. Dort trifft man z. B. auf den alten Griot, einem Geschichtenerzähler, rastenden Schafhirten, auf ein lebhaftes Fest mit tanzenden Frauen oder auf kleine Straßenkinder. Indem er ausgewählte Szenen der Stadt darstellt und mit dem traditionellem Verfahren, wie dem des Batiken, kombiniert, möchte er die Verbindung zur Geschichte des Landes aufzeigen und auf die Gesellschaft des Senegals aufmerksam machen.

Fetisch | 2005
Murano Glas
30 cm hoch

A. Nikopol

Der Bildhauer A.Nikopol hat sich mit seiner Glasskulptur „Fetisch" an dem afrikanischen nkondi angelehnt. Ein nkondi wird häufig als Nagelfetisch interpretiert; dies ist aber nicht zwingend. Die Figuren können zwar auch mit Nägeln, darüber hinaus aber auch mit Klingen und anderen symbolischen Gegenständen durchbohrt werden. Diese Figuren haben vielseitige Funktionen. Vorrangig dienen sie der moralischen Einschüchterung. Der nkondi gilt als von einem Geist beseelt, von Medizin geschaffen und durchdrungen. Man glaubt, ihn durch den Einschlag eines Gegenstandes zu aktivieren. Jeder der Gegenstände, die in den nkondi geschlagen werden, ruft den selbigen dazu auf, seiner moralischen Pflicht zu genügen. An dem „Fetisch" von Nikopol haften mehrere Herzformen. Der Künstler greift damit die westliche, insbesondere christliche Ikonographie auf und verweist z.B. auf die Symbolik als Sitz des Mutes, der Liebe, des Geistes und vor allem der Seele. Durch das Glas wird dem „Fetisch" Transparenz verliehen und es verdeutlicht Spiritualität und Transzendenz, die in den Diskurs zu afrikanischen Rituellen gestellt werden.

Kobya 1 | 2005
Eitempera auf Leinwand
100 x 150 cm

Doris Oberschachtsiek

Doris Oberschachtsiek setzt sich in ihrer Malerei mit der Abstraktion organischer Natur- und Körperformen auseinander. In der Serie „Kobya" gehen diese Elemente Verbindungen mit abgeleiteten Gefäßformen ein, die sich an afrikanischen Alltagsgegenständen wie etwa der Kalebasse (Kobya) orientieren. Als vielseitig eingesetztes Instrument, fungiert die Kalebasse als Metapher für das Natur-orientierte Alltagsleben afrikanischer Gemeinschaften. Doris Oberschachtsiek bindet in ihrer großformatigen expressiv-gestischen Malerei den dynamischen Farbauftrag in dominanten Formen und schafft somit einen Ausgleich zwischen Dynamik und konzentrierter Ruhe. Durch die isolierte Stellung der Formen auf dem weißen Bildgrund wird die warme Farbigkeit, die sich im Spektrum von hellen bis zu tief roten Erdtönen bewegt, besonders hervor gehoben. Diese Farbigkeit verweist auf das Spektrum der Erdbeschaffenheit Afrikas, die vom fruchtbaren Lehm bis zur verbrannten Erde reicht und somit die dortigen Lebensbedingungen reflektiert.

Savanne | 2005
Öl und Acryl auf Leinwand
60 x 60 cm

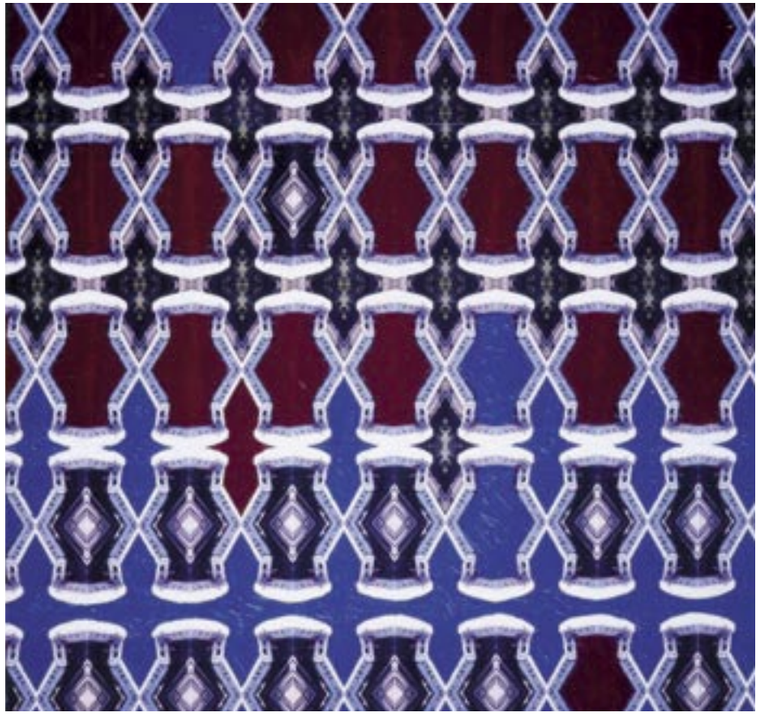
Marius Singer

Marius Singer schafft keine herkömmliche Landschaften, sondern vielmehr Farblandschaften. Seine Bilder sind geprägt von einem distanzierten Blick auf einen Horizont, der allenfalls noch einen Mittelgrund einbezieht. Der Vordergrund als Position des Betrachters fehlt ganz. Trotz der Betonung der Horizontlinie, die per se eine Tiefenwirkung impliziert, gelingt es Marius Singer, seine abstrakten Landschaften an die Zweidimensionalität des Bildes zu binden. Durch den übereinander gelagerten Auftrag leuchtender Farben, der zwischen Transparenz und Opazität springt, erreicht Singer eine faszinierende Oberflächenstruktur, die sich von der assoziierten Landschaft emanzipiert. Somit wird eine klassische Gattung zur Chiffre für Eigenständigkeit, Unbekanntheit, vielleicht sogar Unerreichbarkeit umgewandelt. Marius Singers „Savanne" ist keine Abbildung einer realistischen Landschaft. Sie ist Symbol für den europäischen Blick auf den immer noch geheimnisvollen Kontinent Afrikas.

Tabuzone | 2005
Installation
Holz, beschnitzt und bemalt
Höhe 165 cm

Emil Sorge

Emil Sorges „Tabuzone" ist von einem Leuchtband eingefaßt, das eine Grenze zu ihrem Umfeld zieht. Zentrum dieser geschlossenen Zone ist ein „Adam", der als Symbol für den Menschen schlechthin von verschiedenen Miniaturen umgeben ist. Die darin gruppierten Objekte kennzeichnen sich alle durch die gleiche Technik: Emil Sorge schafft Holzfiguren und -formen, die sich durch kleinteilige, phantasievolle Schnitzereien auszeichnen. Die Schnitzereien strukturieren nicht nur die Oberfläche, sondern dringen weit in das Material ein und lösen somit die ursprüngliche Massivität des Holzes auf. In ihrer gestischen Expressivität mutet die Formensprache Sorges wie ein Konglomerat aus expressionistischer und informeller Kompositionen an, das auf Tiefe und Raum ausgeweitet wird. „Adam", eine kubische vorwärts schreitende Figur, verweist mit den ihn umgebenden Miniaturen auf eine Art Kult, dessen Inhalte sich dem Umfeld außerhalb der Tabuzone nicht erschließt. Emil Sorge setzt somit eine Metapher für die Schwierigkeit, als Außenstehender umfassendes Verständnis für unbekannte Sachverhalte zu erlangen.



3. Juni 1998 | 1998
Öl-Collage auf Leinwand
100 x 100 cm

Peter Tutzauer

Die Luftaufnahme eines entgleisten Eisenbahnzuges irgendwo in Mocambique war die Inspiration für die Entstehung dieser Bildcollage.

Was wie ein feingeknoteter Smyrnateppich aussieht, spiegelt die Muster verborgener Verknotungen unseres Lebensgewebes, das „Schicksal, von dem wir immer nur den einzelnen Punkt und nicht die Zusammenhänge sehen. Multipliziert und wiederholt, läuft die Reihung des ursprünglichen Zufallsbildes nicht in sinnlose Häufung aus, sondern offenbart beunruhigende Strukturen des Geschehens. Leben wird in der Bedrohung gelebt" (Tsunami 2005). Die Bilder von Peter Tutzauer sollen in der täuschenden Ordnung der Ornamente die Bedrohung als Selbstverständlichkeit bewusst machen. (Mit der Fertigstellung des Bildes ereignete sich zeitgleich das Bahnunglück von Eschede am 3. Juni 1998).

Lebensschalen 1-7 | 1999
Rohleder
Verschiedene Maße

Karina Wellmer-Schnell

Für die Objekt- und Performancekünstlerin Karina Wellmer-Schnell ist eine der primären Erfahrungen jedes Menschen die Geborgenheit und der Schutz im Mutterleib sowie das Urvertrauen als erste Beziehungserfahrung nach der Geburt. Zur Visualisierung dieser primären Beziehungserfahrung bedient sich Wellmer-Schnell des Rohleders, das den Betrachter gleichzeitig irritiert und ihm vertraut ist, da es der menschlichen Haut sehr nahe kommt. Das Leder ermöglicht nicht nur eine besondere haptische Erfahrung, sondern spiegelt durch seine natürliche Struktur Lebensgeschichten wider, die sich durch Narben, Risse und andere Zeichnungen ergeben und auf der Haut nachvollziehbar bleiben. In der Serie der Lebensschalen wird mittels der Schalenform auf Gefäße oder Räume des Schutzes und somit auf den Beginn des Lebens und von Beziehungen rückverwiesen. Eine besondere Spannung erhalten Wellmer-Schnells Objekte zum Teil durch individuelle Rostaufdrucke, Einfärbungen oder digitale Fotoprints, die in Dialog mit dem archaischen Material Rohleder treten.

Ritual | 2005
Installation aus 100 Schuhpaaren (Papier) und 5 Objekten (Papier, Stahl, Kasein, Lack)

Angelika Wittek

Mwin – be | Gott ist (Dagara in Burkina Faso)

Angelika Witteks Installation „Ritual" symbolisiert mittels einer rituellen Beschwörung die Präsenz übernatürlicher Kraft. Die Schuhpaare verweisen auf die bei Zeremonien oder religiös-kultischen Handlungen vollzogenen Tänze und rhythmischen Bewegungen. Die Anordnung der Objekte und Schuhpaare, der Gegensatz von Bewegung und Starrheit sollen ein geistiges Feld entstehen lassen, das die Bewältigung des kosmischen Lebensraums versinnbildlicht. Die Farbe Weiß signalisiert den Moment der Geistigkeit im rituellen Akt. Wittek hebt durch die Vermeidung von Farbigkeit jegliche Körperlichkeit auf und verweist auf die Loslösung des Individuums während ritueller Zeremonien. Tanz, Rhythmus und Objekt sind als nicht voneinander zu trennende Elemente zu sehen, sie sind Teil eines durch den Ritus dargestellten mystischen Ganzen.

Antimon | 2005
Gedrechselter Eichenstamm und Stahlkugeln
270 x 45 cm

Georg Wittwer

Antimon, chem. Symbol Sb; Element aus der V. Hauptgruppe des Periodensystems der chem. Elemente (Halbmetall), Ordnungszahl 51, mittlere Atommasse 121, 75.

Das so genannte graue Antimon ist silberweiß, sehr spröde und pulverisierbar. Antimon dient als Grundstoff für ein Kosmetikum, genannt Kohl, welches bis heute entlang der Mittelmeerküste Afrikas benutzt wird.

Georg Wittwer

AFRIKA ART & CHARITY
Ein deutsch-afrikanisches Kunst- und
Wohltätigkeitsprojekt der FJK e.V.
Ausstellung im Künstlerforum Bonn
2. Juni – 19. Juni 2005

Schirmherrschaft
Bärbel Dieckmann,
Oberbürgermeisterin der Stadt Bonn

AFRIKA ART & CHARITY
Ein deutsch-afrikanisches Kunst- und
Wohltätigkeitsprojekt der FJK e.V.
in Kooperation mit dem Künstlerforum Bonn

FJK

Fördergemeinschaft Junger Kunst e.V.
Hauptstraße 25
53604 Bad Honnef
Tel.: 0 22 24/7 04 94
Fax: 0 22 24/94 92 20
info@netzwerkjungekunst.de
www.netzwerkjungekunst.de

Kuratoren, Idee und Konzept
Alexandra Wendorf M.A., Ingo Maas,
Asja Kaspers M.A.
Texte
Alexandra Wendorf, Asja Kaspers,
Dr. Uwe Maas, Süster Strubelt
Layout
Alexandra Wendorf, Ilona Schimmelpfennig
Bildnachweis
Seiten 1 – 7: © Fotostudio Menke, Bonn,
Dr. Uwe Maas, Witten
Umschlag und Seiten 9 – 32: © bei den
jeweiligen Künstlern, Seite 25: Anna Gold

Dank für Unterstützung und Kooperation

Künstlerforum Bonn

KÖLLEN DRUCK+VERLAG GmbH

GKS Gesellschaft für Kunstförderung und Sponsoring

Meyaya, Verein zur Würdigung
afrikanischer Heilkunst, Witten

Museum Soul of Africa, Essen

Emil Sorge

Marius Singer

Sabine Herting

Anne Bahrinipour

Julitta Franke

Viktor Cleve

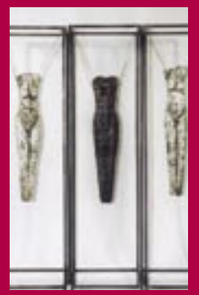
Abdoulaye Ndiaye

Angelika Wittek

Ingrid Menzel

Doris Oberschachtsiek

Stefanie Lange



Anne Beikircher